



Das Orquesta Wawancó zählt zu den führenden Salsa-Bigbands Deutschlands und brachte in Regensburg das Publikum zum Tanzen.

Fotos: Michael Scheiner

Die Piazza summt und vibriert

Entspannte Stimmung beim Pre-Opening zum Jazzweekend im Gewerbepark

Von Michael Scheiner

Regensburg. Begrüßungen laufen ja meist ziemlich standardisiert ab, man kann eigentlich getrost mit einem Ohr weghören. Beim Pre-Opening des 44. Jazzweekends auf der Piazza im Gewerbepark aber setzte Roland Seehofer nach den üblichen Worten zu einer Würdigung an, die es in sich hatte. Er finde es großartig, meinte der Geschäftsführer und Sponsor des Festivals, „dass die Stadt jedes Jahr ein solches qualitativ anspruchsvolles Angebot“ auf die Beine stelle, das auch Spaß mache, und seinen Bürgern und Bürgerinnen „absolut kostenlos zur Verfügung stellt“. Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer hatte es zuvor in Zahlen ausgedrückt: „Über 700 Musiker und Musikerinnen aus Deutschland, Europa und anderen Teilen der Welt“ treten bis zum Sonntag open air auf Plätzen in der Altstadt und in verschiedenen Locations auf. Das, daran stimmten beide und der ebenfalls auf der Bühne stehende Kulturreferent Wolfgang Dersch Kopf nickend überein,

trage viel zur Offenheit und Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft bei. Eine solche offene und freundlich-entspannte Stimmung war tatsächlich zur Musik der englisch-tschechischen Oldtimeband Jazz Masters, des Salsa Orquesta Wawancó und beim Auftritt von Tobias Meinhart und der ungarischen Sängerin Júlia Karosi durchgängig spürbar. Die voll besetzte Piazza summt und vibrierte von Gesprächen, Plaudereien, Lachen und begeisterten Reaktionen auf die ganz unterschiedlichen Bands. Vor der Bühne fanden sich immer Paare und Solisten, die tanzten, wobei das Münchner Salsaorchester selbstredend den Vogel abschoss, was Anzahl und Vielfalt der Tanzenden anging.

Sturm der Zustimmung

Der kubanische Bassist und Sänger der Band, Roberto Tey Acosta, lockte mit seinem rauhen Gesang und dem „Mambo No. 1“ eine ganze Schar Tanzwilliger und -wütiger vor die Bühne. Schon nach kurzer Zeit herrschte in den hinteren

Bankreihen beinahe gähnende Leere, während sich die Menschen an der Bühne stauten und mit der Band zusammen eine Riesenstimmung verbreiteten. „Seid ihr mit unserer Musik zufrieden?“, radebrechte Acosta, der sonst meist spanisch sprach, zwischen zwei Songs und erntete einen Sturm der Zustimmung. Als die mit vier Bläsern und vier Perkussionisten, wenn man den redundant spielenden Pianisten dazuzählt, opulent besetzte Band gegen Ende ihres Sets den Welt-Hit „Chan Chan“ vom Buena Vista Social Club anstimmte, erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt.



Verstehen sich auf Anhieb: Sängerin Júlia Karosi und Saxofonist Tobias Meinhart

Etwas ruhiger und konzertanter ging es bei Meinhart und Karosi zu, die erstmals gemeinsam mit dem aus Sydney stammenden Pianisten Sean Wayland, Marc Mühlbauer aus Berlin am Bass und Drummer Bendegúz Varga auftraten. Als Artist-in-Residence hatte sich der Saxofonist diese Besetzung gewünscht, um seine Musik in einem neuen Kontext zu erproben und neue Impulse zu erhalten. Trotz der geringen Probezeit, die den Musikern zur Verfügung stand, machte das Quintett eine geschlossenen und musikalisch packenden Eindruck.

Rikes „Panther“ vertont

Insbesondere die Frontleute Karosi und Meinhart fanden von Anfang an einen guten Draht und hörten intensiv aufeinander. Bei den folkigen Songs, welche die Ungarin mitgebracht hatte und den Stücken von Meinhart verschmolzen der expressive Klang des Holzblasinstruments und die klare Stimme der fantastischen Sängerin immer wieder soweit, dass sie kaum auseinanderzu-

halten waren. Karosi verfügt über eine große Spannweite und Ausdruckskraft. In Improvisationen vokalisierte sie laut-malerisch frei und trat damit in Dialog zu Meinharts einfühlsamen Spiel auf dem Tenor- oder Sopransaxofon. Als letztes Stück vor einer vehement eingeforderten Zugabe stellte die Band das von Meinhart vertonte und auf portugiesisch aufgenommene Rilke-Gedicht „Der Panther“ vor. Karosi sang es auf ungarisch und erntete viel Applaus und lauthals Rufe nach einer Zugabe. Dramaturgisch ein hervorragender Kniff von den Veranstaltern war der Einstieg in den Abend mit der Dixielandband der britischen Klarinettistin und Saxofonspielerin Paula Jackman. Sie hat die Jazz Masters vor einigen Jahren in Andenken an ihren verstorbenen Mann gegründet und ein unterhaltsames Repertoire von Fats Waller über Chris Barber bis Fats Domino erarbeitet. Das setzen die sechs in Notenhemden gekleidete Musiker mit vehementer Energie und Spiellust in einen mitreißenden Auftritt um.